

Sanatorium Kilchberg Waldemar Greils Rückblick auf 15 Jahre ärztliche Leitung

Trotz Sparrunden mehr Ärzte

In den Ruhestand tritt Waldemar Greil «nur» als ärztlicher Direktor, er ist aber weiterhin beratend fürs Sanatorium Kilchberg tätig. Waldemar Greil zieht Bilanz über 15 erfolg- wie ereignisreiche Jahre.

Interview Gaby Schneider

Herr Greil, Sie waren 15 Jahre Chefarzt im Sanatorium Kilchberg. Was war in dieser Zeit die grösste Veränderung in der Klinik?

Früher gab es im Sanatorium auch Langzeitpatienten, sowohl jüngere Patienten als auch ältere, die Pflegefälle. Jetzt sind nur noch Akutpatienten in der Klinik. Die Langzeitpatienten wurden in Heime platziert.

Woran erinnern Sie sich noch?

An den Besuch von John Irving, der für seinen Roman «Bis ich dich finde» recherchierte. Er hat in Interviews geäußert, er habe zu seiner Frau gesagt: Wenn er eine solche Klinik brauchen sollte, solle sie ihn in das Sanatorium Kilchberg bringen. Er hat uns offensichtlich als sehr kompetent erlebt. Im Roman selbst ist das weniger eindeutig. Hier erscheinen die Kilchberger Ärzte im Vergleich zu den anderen meist recht skurrilen Romangestalten relativ seriös.

Wie hat sich das Sparen im Gesundheitswesen im Sanatorium ausgewirkt?

Durch die vielen neuen Aufträge der Gesundheitsdirektion – zwei Ambulatorien, die Tagesklinik, die Drogenberatungsstelle, die Memory-Klinik und das Zentrum für Essstörungen – hat sich die Zahl der Mitarbeiter nicht reduziert. Ganz im Gegenteil: Die Zahl der Ärzte und Psychologen hat sich in meiner Zeit deutlich erhöht. Und das trotz mehrerer Sparrunden.

Müssen die Patienten nun rascher entlassen werden?

Die Aufenthaltsdauern haben sich tatsächlich erheblich verkürzt. Das ist aber durchaus positiv zu sehen. Patienten werden jetzt so rasch wie möglich entlassen und können ambulant oder auch in der Tagesklinik weiterbehandelt werden. Dabei können sie bereits wieder ihre Arbeit aufnehmen. Bei Krisen können sie sich aber jederzeit melden und wieder stationär aufgenommen werden. Dies kann dann oft auch nur für zwei oder drei Tage sein. Dies betrachte ich als eine erfreuliche Entwicklung.

Treten die Patienten prinzipiell vermehrt freiwillig ein?

Die meisten Patienten treten schon seit langem nach Einweisung ihres Arz-



«Ich werde meine Kilchberger Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr vermissen sowie die gute Atmosphäre in der Klinik», sagt Waldemar Greil. (Beat Habermacher)

tes freiwillig ein. Neu ist, dass die Patienten sich öfters selbst zuweisen, indem sie ohne ärztliche Überweisung einfach in die Klinik kommen und um stationäre Aufnahme bitten.

Sie sind Spezialist für manisch-depressive Erkrankungen und haben diese auch in Zusammenhang mit Erfolgseisen gebracht.

Einmal habe ich eine Veranstaltung genannt «Manisch-depressiv – die Krankheit der Erfolgreichen». Der Titel ist sicher heikel. Jede Krankheit ist mit Leid für die Betroffenen und deren Angehörige verbunden. Es ist aber auch wichtig, auf die positiven Seiten einer Störung zu achten. Einige unserer Patienten mit der heute als bipolar bezeichneten Störung haben Unglaubliches im Leben geleistet. Das hohe Energieniveau, die hohe Kreativität und sicher auch manchmal die Unbesorgtheit in der Hypomanie haben zu den aussergewöhnlichen Erfolgen beigetragen. Trotz des Leids der Erkrankung kann ich einige unserer bipolaren Patienten nur bewundern und fast auch ein bisschen beneiden.

Ist das Sanatorium Kilchberg ein echtes Sanatorium? Es wird eher als psychiatrische Klinik wahrgenommen.

Unsere Patienten sollen in schwerwiegenden Krisen – zum Beispiel ausgelöst durch den Verlust des Lebenspartners oder der Lebenspartnerin, durch Probleme am Arbeitsplatz oder durch finanzielle Sorgen – wieder zu sich selber finden. Dafür wollen wir einen geeigneten Rahmen schaffen. Wellness-Schnickschnack könnte davon eher ablenken. Wir bieten keinen Sanatoriums-«Kurlaub», sondern beschränken uns auf medizinisch gut begründete Therapien.

Sind vermehrt Patienten mit Burn-out in das Sanatorium gekommen?

Wir spüren die zunehmende Härte am Arbeitsmarkt. Viele Patienten beklagen sich über Mobbing, über plötzliche Angebote für ein Outplacement und

über Burn-out. Bei Konflikten in den Firmen werden die betroffenen Mitarbeiter gerne in für sie ungeeignete und schlecht bezahlte Arbeitsbereiche versetzt. Dies wird als Mobbing erlebt und führt zu Burn-out. Da dies keine offiziellen Diagnosen sind, werden die Störungen zwar anders diagnostiziert, aber die spezielle Problematik ist Thema in unserer Therapie.

Im Sanatorium Kilchberg arbeiteten Sie als Chefarzt, an der Universität München sind Sie als Professor und Forscher tätig. Wie konnten Sie das bewältigen?

Ich habe meine verschiedenen Aufgabenbereiche an zwei verschiedenen Orten ausgeübt: die klinische Praxis und die ärztliche Leitung der Klinik in Kilchberg, die Forschung und Lehre, vor allem ärztliche Fort- und Weiterbildung, in München. Die räumliche Trennung der Aufgaben hat für mich sogar Stressreduzierend gewirkt. An den beiden Orten habe ich jeweils spezialisierte Mitarbeiter: klinische in Kilchberg und wissenschaftliche in München. Auch für die Mitarbeiter hat dies klare Verhältnisse geschaffen.

Ab 1. März sind Sie Pensionär. Wie geht es Ihnen bei dieser Vorstellung?

Meinen AHV-Ausweis aus der Schweiz und meinen Rentnerausweis aus Deutschland schaue ich fassungslos an. Ich kann mich damit noch nicht identifizieren.

Sehen Sie mit Wehmut auf Ihre Chefarztzeit zurück?

Ich werde meine Kilchberger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr vermissen, ihre Loyalität, ihre gute Zusammenarbeit untereinander, die gute Atmosphäre in der Klinik.

Was werden Sie nach Ihrer Pensionierung machen?

Meine Arbeitsgruppe an der Uni München besteht weiterhin. Wir erhalten weiterhin Forschungsförderung und publizieren in international führenden Fachzeitschriften. Ausserdem werde ich im Kanton Zürich eine Praxis führen und dabei ehemalige Mitarbeiterinnen des Sanatoriums als Praxiskolleginnen haben. Das erleichtert mir den Abschied vom Sanatorium.

Manche Deutsche werden in der Schweiz als dominant erlebt, sind Thema in den Medien. Wie ist es Ihnen ergangen?

Offene Ablehnung habe ich nicht gespürt. Vielmehr wurde ich von allen Seiten unterstützt. Es fehlt mir jedoch der «Stallgeruch». Meine einheimischen Ärzte haben untereinander und zu den niedergelassenen Kollegen viele Querverbindungen: Erinnerung an das Studium an der gleichen Universität, die gemeinsame Militärzeit oder gar gemeinsame Verwandte. Dies fehlt mir natürlich.

Was haben Sie mit Ihrer vermehrten Freizeit vor?

Ich werde nicht in einen Freizeit-Aktionismus verfallen. Meine Lösung heisst eher Entschleunigung: langsamer und bewusster handeln – nicht mehr so viel gleichzeitig tun. Darin sehe ich eine Steigerung der Lebensqualität. Mehr zeitliche Gestaltungsfreiheit, vor allem mehr gemeinsame Zeit mit Ehefrau und Familie sind sicher ein Gewinn. Ich habe aber auch bisher schon auf eine ausgewogene Work-Life-Balance geachtet.

Zur Person

Professor Dr. med. Waldemar Greil ist seit 1992 ärztlicher Leiter des Sanatoriums Kilchberg und scheidet dort per Ende Februar altershalber aus. Er bleibt als wissenschaftlicher Beirat weiterhin für die Klinik tätig. Waldemar Greil wurde am 9. Februar 1942 in Ingolstadt (Bayern) geboren und ist dort aufgewachsen. Sein Studium verbrachte er an den Universitäten München, Marburg, Wien und Heidelberg. Nach dreijähriger biochemischer Forschungstätigkeit hat er am Klinikum der Universität München die Weiterbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie sowie Psychotherapie abgeschlossen. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit Fragen zur manisch-depressiven (bipolaren) Erkrankung und hat vor kurzem ein einschlägiges Fachbuch herausgebracht, das sich sowohl an Ärzte als auch an Betroffene und deren Angehörige wendet. Er wird ab 1. März mit seinen bisherigen Mitarbeiterinnen, den Fachärztinnen Corinna Constantin und Dr. Helene Klieber sowie der Psychologin Susanne Pickert, in einer Praxisgemeinschaft in Zürich an der Lutherstrasse 2 tätig sein. (zsz)

Veranstaltungen

Öffentlicher Workshop zur Verkehrsplanung

Horgen. Im Rahmen der Entwicklung des neuen Horgner Verkehrsrichtplans findet seit Anfang Jahr ein breites Mitwirkungsverfahren unter dem Motto «mitdenken – mittragen – mitverantworten» statt. Die Sitzungen der Arbeitsgruppen sind abgeschlossen, und die Resultate in den Bereichen motorisierter Individualverkehr, Parkierung, öffentlicher Verkehr und Langsamverkehr liegen vor. Am kommenden Samstag, 3. März, findet als nächster Schritt auf dem Weg zum neuen kommunalen Verkehrsrichtplan der erste öffentliche Workshop statt, zu dem alle Interessierten eingeladen sind.

Folgende Themen werden behandelt: Schlussfolgerungen aus der kantonsrätlichen Richtplandebatte, Resultate aus den Arbeitsgruppen, Bereinigung der kontroversen Themen und Diskussion der Kernelemente (zum Beispiel Begegnungszone). Unterlagen sind im Internet unter www.horgen.ch/«Informationen über Verkehrsplanung und Neugestaltung Bahnhofareal» abrufbar oder können telefonisch unter 079 773 56 61 bestellt werden. (e)

Öffentlicher Workshop, Samstag, 3. März, 9 bis 13 Uhr, anschliessend Stehimbiss, grosser Saal, reformiertes Kirchgemeindehaus Horgen.

Parteiversammlung der SVP Horgen

Horgen. Am kommenden Donnerstag findet die Parteiversammlung der SVP Horgen statt. Es wird die Parole zur Abstimmungsvorlage der Gemeinde vom 11. März gefasst: Kreditantrag für den Neubau der Einmündung Plattenstrasse/Seestrasse mit Ergänzungen und Sanierungen der Werkleitungen im Betrage von 2,16 Millionen Franken. Auf eidgenössischer Ebene gelangt die Volksinitiative «Für eine soziale Einheitskrankenkasse» zur Abstimmung. Im Weiteren informiert der Vorstand über die Kantonsratswahlen und die geplanten Aktivitäten. (svp)

Donnerstag, 1. März, 20 Uhr, Albisstube im Schinzenhof Horgen, Gäste sind willkommen.

Kinderumzug mit Maskenball

Oberrieden. Am kommenden Samstag, 3. März, findet die vom Elternverein organisierte Kinderfasnacht statt. Das Motto lautet «Was ihr schon immer mal sein wolltet». Der Kinderumzug beginnt um 14 Uhr beim Schulhaus Pünt und führt via Püntstrasse, Kirchstrasse, Alte Landstrasse, Hubstrasse, Dörfli-Strasse und wiederum Püntstrasse durch Oberrieden. Der Umzug wird von der Rueschliker Gugge Seebrünzler begleitet. Anschliessend findet in der Mehrzweckhalle Pünt ein Kindermaskenball mit Maskenprämierung und Kinderdisco bis 17.30 Uhr statt. Der Elternverein Oberrieden betreibt eine Festwirtschaft. Ab 13 Uhr bis Umzugsbeginn steht allen Kindern gegen ein kleines Entgelt ein Schminktisch zur Verfügung. (e)

Samstag, 3. März, ab 14 Uhr, Schulhaus Pünt, Oberrieden.

«Auch wir spüren die zunehmende Härte am Arbeitsmarkt»